

Ein Weg, wo es keinen Weg gibt



Gary Wilkerson July 20, 2020

Wie geht man weiter, wenn die Umstände sagen: „Da geht gar nichts“? Was tut man, wenn die eigene Familie auseinanderbricht, wenn man finanziell nicht mehr aus noch ein weiß, wenn man entmutigt ist und das Herz vor Kummer überfließt? Kann es irgendwie weitergehen, wenn kein Weg mehr zu sehen ist?

Markus 2 zeigt es uns. Wenn die Situation aussichtslos erscheint und wir keine Hoffnung mehr sehen, wie es weitergehen konnte, schafft Jesus uns einen Weg, wo es keinen Weg gab.

Die Stadt Kapernaum war für den Herrn eine Drehscheibe in seinem frühen Dienst. Ganz in der Nähe berief er seine allerersten Nachfolger, die Brüder Petrus und Andreas und die Brüder Jakobus und Johannes. Sie verließen ihre Fischernetze und folgten Jesus nach Kapernaum, wo er Wunder wirkte und die ganze Stadt in Aufregung versetzte.

Zuerst war Jesus mit einem dämonisch besessenen Mann konfrontiert. Jesus trieb den bösen Geist aus dem Mann aus, sodass dieser augenblicklich frei wurde (Markus 1,21-28). Anschließend ging Christus mit seinen neuen Nachfolgern direkt in das Haus der Schwiegermutter von Petrus, die mit Fieber im Bett lag. Jesus nahm sie bei der Hand, und sie stand völlig geheilt aus dem Bett auf – so gesund, dass sie ihnen ein Essen kochte (Verse 29-31).

Was für eine Abfolge beeindruckender Ereignisse! Da überrascht es nicht, dass Jesus von verzweifelten Menschen umlagert wurde: „Und die ganze Stadt war an der Tür versammelt“ (Vers 33). Jesus heilte die Kranken und dämonisch Besessenen, und die Menschen jubelten vor Freude über ihre Befreiung von allen möglichen Plagen (Vers 34).

Am nächsten Tag brach Christus zu anderen Städten der Region auf, um auch dort zu predigen und Wunder der Heilung und Befreiung zu wirken. Kaum war er nach Kapernaum zurückgekehrt, eilten die Menschen wieder zu ihm. „Und es versammelten sich viele, so dass sie keinen Platz mehr hatten, nicht einmal vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort“ (Markus 2,1-2). Beim ersten Mal hatte Jesus in Kapernaum Wunder gewirkt. Ich bin sicher, dass seine Rückkehr die Erwartung auf weitere Wunder weckte.

Ein gelähmter Mann, der die ersten Wunder verpasst hatte, befürchtete vielleicht, dass er auch diesmal die Gelegenheit verpassen konnte. Er war körperlich so stark beeinträchtigt, dass er zum Ort des Geschehens „von vieren getragen“ werden musste. „Und da sie ihn wegen der Volksmenge nicht zu ihm bringen konnten, deckten sie das Dach ab, wo er war; und als sie es aufgebrochen hatten, lassen sie das Bett hinab, auf dem der Gelähmte lag“ (Verse 3-4).

Dieser Gelähmte schien jemand zu sein, der bei Gottes Segen übergegangen worden war. Vielleicht hatte er gesehen, dass einige Freunde geheilt wurden, als Jesus zum ersten Mal Wunder tat. Als Jesus nun zum zweiten Mal in der Stadt war, sah der Gelähmte wahrscheinlich viele andere Menschen die an ihm vorbei eilten, um geheilt zu werden. Niemand hatte es ihm vorhalten können, wenn er gedacht hatte: „Immer werde ich

„u?bergan- gen. Gottes Segen ist offen- bar nur fu?r andere bestimmt, aber nicht fu?r mich. Beim ersten Mal habe ich mein Wunder verpasst, und auch diesmal sehe ich nicht, wie ich zu Jesus kommen soll, um mein Wunder zu emp- fangen.“

Viele Christen haben eine a?hnliche Einstellung im Blick auf ihr eigenes Leben. Sie denken, dass sie zu viel von einer Ehe erwartet ha- ben, die nicht mehr blu?ht, dass sie durch nie endende Finanzprobleme einge- schra?nkt werden, dass ihre ko?rperlichen Beeintra?chti- gungen sie fu?r Gott un- brauchbar machen. Sie ha- ben das Gefu?hl, bei ihrem Wunder au?en vor zu blei- ben.

Diese Christen haben nie aufgeho?rt zu glauben, dass sie Gott am Herzen liegen. Doch in ihrem Hunger nach mehr stecken sie wie der Gela?hmte fest und sind u?berzeugt: „Es a?ndert sich sowieso nichts, auch wenn ich noch so intensiv bete. So ist es nun mal in meinem Leben.“

Gott sei Dank fu?r die Freunde des Mannes, die anders dachten. Ich stelle mir vor, wie sie zu ihm sag- ten: „Wir bringen dich zu der Erweckungsversamm- lung. Der Messias wird dich anru?hren!“ Wahrscheinlich hatte der Mann immer noch Zweifel, als sie an dem Haus ankamen, denn die Men- schen dra?ngten sich vor dem Eingang; doch seine Freun- de lie?en sich in ihrem Glauben nicht erschu?tern. Sie spu?rten, dass es einen Weg gab, auch wenn kein Weg zu sehen war.

Manchmal brauchen wir die Hilfe anderer, die uns einen Weg bahnen, wo kein Weg zu sein scheint

Auf unserem eigenen Weg der Nachfolge denken die meisten von uns: „Es liegt alles an mir.“ Doch wenn wir das Gefu?hl haben, in unserem Leben irgendwie stecken zu bleiben, kann ein Zuspruch des Glaubens oder eine hilfreiche Geste von Freunden uns den Hoff- nungsschimmer geben, den wir brauchen. Vielleicht geht es Ihnen so, dass Sie sich gela?hmt, erstarrt, bewe- gungsunfa?hig fu?hlen und sich fragen: „Wird die Be- freiung, die ich brauche, je kommen?“ Der Glaube ei- nes Freundes oder einer Freundin kann uns so weit aufrichten, dass unsere Au- gen den Weg wieder sehen, der aus der Entmutigung herausfu?hrt.

Als es so schien, als blie- be die Tu?r des Hauses fu?r den gela?hmten Mann ver- schlossen, handelten seine Freunde in einem au?erge- wo?hnlichen, kreativen Glauben. Sie entfernten das Dach oberhalb von Jesus und lie?en den gela?hmten Mann durch die O?ffnung hinunter.

Der Glaube dieser Freundesgruppe bewegte Christus. „Und als Jesus ihren Glauben sah, spricht er zu dem Gela?hmten: Kind, deine Su?nden sind verge- ben“ (Markus 2,5). Wie un- gewo?hnlich Jesus hier han- delte. Er heilte den Mann zuerst nicht, sondern vergab ihm seine Su?nden. Ich glau- be, Christus tat dies aus ei- nem sehr wichtigen Grund.

Oft schafft der Herr einen Weg in uns, bevor er uns einen Weg fu?r unser Leben gibt

Wir wu?nschen uns Erwe- ckung, Heilung und Wun- der. Das sind aber nicht im- mer die Werke, die Jesus zuerst in uns tut. Manchmal wirkt er zuerst in unserem Inneren, bevor er die a?u?e- ren Dinge unseres Lebens vera?ndert. Auf diese Weise bereitet er unser Herz fu?r die Befreiung vor. Sehen Sie, wenn wir feststecken, dre- hen unsere Gedanken sich nur um das Eine: „Ich will wieder gehen ko?nnen.“ Je- sus denkt: „Ich mo?chte, dass du lebst.“ Wir denken: „Ich will laufen ko?nnen.“ Jesus denkt: „Ich mo?chte, dass du an Ko?rper, Seele und Geist gesund wirst.“

Wenn wir unsere a?u?ere Heilung ohne eine solche innere Vera?nderung be- kommen, haben wir beim na?chsten Sturm vielleicht gar nicht mehr den Mut, weiterzugehen. Doch wenn Jesus dieses innere Werk tut, a?ndert sich etwas in uns, sodass wir beim na?chsten Sturm im Glauben an ihm festhalten ko?nnen. Wir blei- ben nicht mehr in Verzweif- lung oder Hilflosigkeit ste- cken, weil unser Glaube nicht mehr von den Um- sta?nden abha?ngt, sondern mehr denn auf ihn gegru?ndet ist. Unsere Herzen und Ge- danken werden durch die biblische Hoffnung gesta?rkt.

Andere ko?nnen uns zwar hinbringen, aber auf die Beine bringen ko?nnen sie uns nicht

Sobald er dem Mann vergeben hatte, rief Jesus ihn auf, im Glauben zu handeln. Er befahl dem Mann: „Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause, denn du bist geheilt!“ (Markus 2,11; NLB). Der Mann konnte sich jetzt nicht auf seine Freunde stützen. Ihr Glaube hatte ihn zu Jesus gebracht, doch um das zu tun, was Christus ihm aufgetragen hatte, musste er selbst im Glauben handeln.

Jesus gebietet jedem von uns, aufzustehen und im Glauben allem entgegenzutreten, was uns gefangen nimmt: Suchte, Hoffnungslosigkeit, sorgenvolle Gedanken. Um das zu tun, können wir uns nicht auf den Glauben unserer Freunde stützen und dürfen nicht auf unsere eigenen Zweifel hören. Wenn Jesus uns sagt, dass wir aufstehen sollen, erklärt er damit: „Erhebe dich, denn Gottes Kraft wartet darauf, durch dich zu handeln.“

Wenn wir es tun, werden wir die gleiche Reaktion bekommen wie der Gelähmte: „Und er stand auf, nahm sogleich das Bett auf und ging vor allen hinaus, so dass alle außer sich gerieten und Gott verherrlichten und sagten: Niemals haben wir so etwas gesehen!“ (Vers 12).

Sobald wir aufstehen, sagt Jesus uns: „Und nun nimm deine Matte.“

„Steh auf, nimm deine Matte...“ (Vers 11). Warum forderte Jesus den Mann auf, seine muffige alte Matte mitzunehmen? Wahrscheinlich wollte der Mann nichts mehr mit dieser Matte zu tun haben. Sie war eine Erinnerung an vergangene Unfaßlichkeiten. „Ich will diese Matte nie wieder zu Gesicht bekommen“, wird er gedacht haben. „Sie erinnert mich an meine Lähmung und mein Versagen und meine Verzweiflung. Am besten verbrenne ich sie!“

Unsere „Matte“ ist unsere Botschaft

Stellen Sie sich vor, wie der Mann mit seiner Matte durch die dicht gedrängten Menschen hinausging. Viele der Anwesenden hatten die Autorität Jesu in Frage gestellt, und nun wurden sie von der alten Matte gestreift, als der Geheilte sich durch die Menge zwängte. Die Matte war kein Krankenla-

ger mehr, sondern das Symbol eines Wunders. Jesus wusste, dass der Mann auf seinem Heimweg durch die Straßen gehen würde, an denen er Tag für Tag gebetet hatte. Alle würden seine Verwandlung mit eigenen Augen sehen. Sie konnten die wunderwirkende Macht des Evangeliums Jesu selbst sehen.

Wie stellen Sie sich die Situation vor, als der Mann zuhause ankam? Ich sehe ihn, wie er staunend auf eigenen Beinen durch die Tür geht, zum ersten Mal in seinem Leben. Seine Mutter putzt gerade sein Zimmer in der Erwartung, dass seine Freunde ihn jeden Moment hereintragen werden. Doch die Schritte, die sie an diesem Tag hört, klingen anders als sonst. Sie dreht sich um, erblickt ihren Sohn und fällt staunend auf die Knie.

„Mama, danke, dass du immer alles für mich erledigt hast“, sagt der Mann. „Aber das brauchst du jetzt nicht mehr. Ich bin geheilt; Jesus hat mich befreit und wiederhergestellt. Ich brauche diese Matte nicht mehr, aber ich werde sie als Beleg seiner Macht aufbewahren. Ich werde sie benutzen, um der Welt von Jesus zu erzählen und zu bezeugen, was er vollbracht hat.“

Diese Matte war schlicht und einfach sein Zeugnis. Wenn jemand ihn danach fragen sollte, würde er diese Botschaft weitergeben: „Jahrzehntlang habe ich mich in den Schlaf geweint, weil ich gelähmt war. Ich wusste, dass Gott ein anderes Leben für mich bereithielt, aber ich besaß es nicht. Wenn ich jetzt diese Matte anschau, sage ich mir: ‚Sieh nur, was Jesus für dich getan hat. Er hat dir vergeben, dich gereinigt, dich gesund gemacht und wiederhergestellt und dich befreit. Nun hat er dich berufen, dich erwehlt und dir Autorität in seinem Reich verliehen.‘“

Vielleicht ist Ihre „Matte“ eine abgestumpfte Ehe, ein auf die schiefe Bahn geratenes Kind, ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit über Ihre Situation. Jesus sagt Ihnen: „Nimm deine Matte und geh nach Hause“ (Markus 2,11).

Freunde, der Traum, den Sie hatten – das Leben, von dem Sie wissen, dass Gott Sie dazu berufen hat – muss

nicht wie eine muffige Matte der Verzweiflung herumliegen. Sie brauchen sich nicht zu fragen: „Wird meine Wiederherstellung je kommen?“ Wenn Sie niedergeschlagen und emotional erschöpft sind, wenden Sie sich an einen Freund, eine Freundin, und bitten Sie um Unterstützung im Gebet. Sagen Sie: „Ich brauche jetzt wirklich deinen Glauben.“ Ihr gemeinsames Gebet wird Sie an Jesus erinnern und Ihre Hoffnung erneuern. Schon bald werden Sie den Herrn sagen hören: „Steh auf“, und Sie werden wissen, dass er einen Weg geschaffen hat, wo es keinen Weg gab.

Sie werden Ihre alte „Matte“ aufheben, nach Hause gehen und auf dem Weg zu allen Leuten sagen: „Ich war matt, steckte fest und war gelangweilt. Jetzt lebe und handle ich wieder im Glauben. Nur der Herr schafft einen Weg, wo es keinen Weg gab!“ Halleluja.

[Download PDF](#) [1]

Links

[1] <http://worldchallenge.org/printpdf/35252/>